

Georg Strack / Julia Knödler (edd.), *Rhetorik in Mittelalter und Renaissance. Konzepte – Praxis – Diversität* (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 6), München, Utz, 2011, 487 p.

Der vorliegende Sammelband veröffentlicht die Vorträge der am Zentrum für Mittelalter- und Renaissancestudien (ZMR) der Ludwigs-Maximilians-Universität München angesiedelten Nachwuchsforschergruppe «kulturelle und religiöse Diversität in Mittelalter und Renaissance». Es geht dabei darum, wie weit Rhetorik Diversität produziert und wie weit sie selbst den Prozessen von Diversifizierung unterworfen ist. In zwanzig Beiträgen wird die Ankündigung des Vorwortes umgesetzt, dass hier «Orientierungspunkte für die weitere Diskussion» gegeben werden. Die Herausgeber ordnen die Beiträge chronologisch vom frühen Mittelalter bis in die Renaissance.

Der interdisziplinäre Ansatz der Kompilation vermittelt die Bandbreite der Anwendung und Rezeption von Rhetorik. Von den klassischen Vorbildern rhetorischen Wissens (Bernd Posselt) über die mittelalterliche scholastische Rhetorik (Georg Strack) bis zur humanistischen Fortschreibung der Antike (Manuela Kahle) sind jeweils aktuelle Spielarten von Rhetorik vertreten. Über die Behandlung der Diversität in der Rhetorik sind darüber hinaus einige Neubewertungen über Quellen und Literatur zum Thema zu verzeichnen (z. B. Bernd Posselt, Christian Kaiser, Jan Hon).

Man kann sich inhaltlich eine Dreiteilung der Rhetorikaspekte und ihrer Diversität vorstellen. Einmal geht es um Rhetorik-Lehrbücher im Rahmen eines kirchlich-universitären Umfeldes. Die vorwiegend in lateinischer Sprache abgefassten Texte werden in gelehrten Kreisen diskutiert und fortentwickelt. Rhetorik dient hier auch dazu, Texte für die Weitergabe oder Veröffentlichung interessanter zu machen oder um sie – allerdings nicht inhaltlich – zu bereichern (Martin Völkl, Veronica Steiger).

Zum Zweiten spielt die praktische Anwendung rhetorischen Wissens eine Rolle. Gelehrte Rhetorik wird im diplomatischen Zusammenhang im 13. Jahrhundert (in einem Beispiel) nicht mehr angewandt, sondern die Rhetorik aus der politischen Praxis – in diesem Fall italienischer Kommunen (Johannes Bernwieser). Brief- und Formularsammlungen des 15. Jahrhunderts weisen weitergehend darauf hin, dass angewandte Rhetorik einen praktischen Nutzen hatte, suchte man eine Anstellung in der städtischen oder kirchlichen Verwaltung. Dafür war nicht einmal mehr ein universitärer Abschluss nötig – zumal im späten Mittelalter die Rhetorik, zumindest in diesem Beispiel, nur ein universitäres Nischendasein fristete (Maximilian Schuh).

Der dritte Schwerpunkt rhetorischer Diversität ist in diplomatischer Konnotation festzustellen (z. B. Florian Hartmann). Rhetorik erscheint hier an

Scheidepunkten, für die sie als Wegweiser dient. Als Sprecher oder Verfasser die eigenen Ziele so zu vermitteln, dass andere sie übernehmen (können), ist eine Spielart der Rhetorik, für die über die Ausbildung hinaus offensichtlich auch entsprechendes Fingerspitzengefühl nötig ist, um Erfolge zu erzielen (Johannes Bernwieser, Monika Kirner). Es gilt, sich aus dem Werkzeugkasten das passende Werkzeug für den gewünschten Zweck zu suchen und zu gebrauchen – nicht jeder ist hierbei in der Lage, die Gebrauchsanweisung zu beachten (Nikolaus Egel). Vielfach wird auf das Mittel der Abgrenzung zurückgegriffen, wobei der Übergang von der vermittelnden Intention (Johannes Bernwieser, Monika Kirner) zum konfliktfördernden Traktat (oder Rede) fließend ist. Hier reichen die Beispiele von der Scheidung von Christen/Wikingern über Papst/Kaiser zu Soldaten/Söldnern (Einleitung, Julia Knödler, Karoline Döring) u. a.

Eine Kurzrezension kann dem 487-seitigen Werk über die durch «Diversität» gekennzeichnete Rhetorik nur ansatzweise gerecht werden. Die Stärke des Bandes liegt in der interdisziplinären Ausrichtung, weshalb zur Orientierung das abschließende Register von großem Wert für den an einzelnen Themen oder Personen interessierten Leser ist. Dies hilft, weitere Impulse zur Diskussion über Rhetorik und Diversität zu geben, denn den Herausgebern ist zuzustimmen, dass Diversität bzw. «die genauere Bestimmung dieses heuristischen Begriffs eine gewisse Herausforderung darstellt» (Einleitung). Rhetorik ist in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen an so vielen Stellen anzutreffen, dass die interdisziplinäre Forschung hier noch einiges an Aufgaben vor sich hat.

Dr. Gerrit Himmelsbach: E-Mail: gerrit.himmelsbach@uni-wuerzburg.de